terial zu. Seine Antwort ließ nicht lange auf sich warten. Sie lautete: „Es ist *Fruticicola rubiginosa* (ZGL.) A. SCHM. Der Pfeil zeigt es mir auf den ersten Blick“. Herrn Ehrmann danke ich noch an dieser Stelle für seine Bemühung und freundliche Auskunft. Da die typische *Fruticicola rubiginosa* (ZGL.) A. SCHM. kein Kielband und keine Kielanlage in der Jugend nach Clessin, Geyer und Westerlund hat, so handelt es sich offenbar in der Provinz Posen und Oppeln in Oberschlesien um eine Abart, die benannt zu werden verdient. Herr Ehrmann hat diese Schnecke anatomisch als eine echte Fr. rubiginosa festgestellt, deshalb benenne ich sie nach diesem verdienten Forscher var. ehrmanni.

Ueberwinterungsversuche mit Helix pomatia L.

Von

Heinrich Roos, Frankfurt a. M.

Um zu sehen, ob und wie die Weinbergschnecke den Winter ohne ihren schützenden Deckel übersteht, setzte ich im Herbst 1912 zwei solcher nahezu ausgewachsenen Tiere in einen Glasbehälter ohne Beigabe von Erde, so daß sie keine Gelegenheit hatten, sich einzugraben.

Die Temperaturen in meinem Zimmer schwankten zwischen etwa 10—20 Grad Celsius. Für Reinhaltung des Glases und öfteres Anfeuchten der Glaswände sowie gelegentliche Wegnahme des anfaulenden Futters sorgte ich. Abgesehen von etwas Kleister und gepulvertem Kalkstein gab ich den Tieren, auch im Dezember und Januar nur Salat und zwar hauptsächlich den von ihnen sichtlich bevorzugten Eskarol (Endivie). Eine reichliche Aufnahme dieser verschiedenen

Stoffe wurde durch die bald dunkelgrünen bald hellgrauen Excremente bewiesen.

Namentlich bis Ende Dezember ließen die Tiere sich den Salat entschieden schmecken. Im Januar ließ ihr Appetit nach und ebenso auch ihr munteres Herumkriechen. Die Tiere klebten sich an der Glaswand fest, verblieben dann wohl 8 Tage ruhend, um dann wieder Nahrung aufzunehmen. Mit dem Frühling wurden sie wieder ganz munter.

Neigung zur Deckelbildung habe ich während ihrer Gefangenschaft nicht entdecken können. Im Juni wurden die Tiere wieder in Freiheit gesetzt.

Anfang September 1913 setzte ich zur Nachprüfung des ersten Versuchs zwei junge Helix pomatia ein und auch diese überwinterten ohne Deckelbildung.

Am 16. November 1914 ließ ich mir in einem hiesigen Restaurant drei vollständig ausgewachsene Helix pomatia (auf der Speisekarte als Burgunder Schnecken bezeichnete aber aus Württemberg bezogene Tiere) geben. Diese Tiere, die zu ihrer Konservierung in der Küche auf Eis gelegen, waren noch eingedeckelt. Ich setzte sie nun zu Hause in das Glas, hielt es feucht und brachte es öfters in Nähe des Ofens, um durch den Wasserdunst den Tieren falsche Tatsachen vorzuspiegeln, aber meine Mühe war vergeblich. Erst in der Nacht vom 2. auf 3. Januar warf eine Schnecke den Deckel ab und am 5. Januar folgten die beiden anderen ihrem Beispiel.

Ich bemerke dazu, daß gerade die ersten Januartage dieses Jahres bei uns unnatürlich mild waren.

Die Nahrungsaufnahme begann sofort und die Tiere verschmähten nicht nur nicht ein dünnes, vermutlich stark geleimtes Kopierpapier, sondern sie gaben ihm beinahe den Vorzug gegenüber dem Abfall von Escarolsalat.

Die drei Tiere befinden sich heute, am 5. April 1915, noch bei scheinbar bestem Wohlsein und guten Kräften, welch letzteres ich daraus ersah, daß eines der Tiere, dessen Fußsohle fest auf einem 1/4 Pfund wiegenden Gegenstand ruhte, denselben nicht fallen ließ, als ich es hoch in die Höhe hob. Allen drei Tieren hat der sozusagen aus freiem Belieben um 2 Monate abgekürzte Winterschlaf keinen sichtbaren Schaden gebracht.

Gesetzmässigkeiten im Bau des Schneckengehäuses.

Eine konchyliologisch-architektonische Studie.

Von

E. Merkel, Breslau.

Die große Mannigfaltigkeit der Formen, welche beim Anblick einer reichhaltigen Sammlung von Gehäusen der Mollusken das Auge des Forschers erfreut, läßt sich gleichwohl im allgemeinen auf eine verhältnismäßig geringe Anzahl einfacher Tatsachen und Gesetze zurückführen. Welch reicher Wechsel in der Gestalt des Schneckengehäuses wird z. B. allein durch die spiralige Aufrollung des vom Mantel des Weichtieres abgesonderten starren Rohres und durch die damit verbundene Auseinanderschiebung der Umgänge erreicht. Welch höchst verschiedenartige Bildungen der Gehäusemündung kommen zustande durch die mehr oder minder große Faltung des Mantelrandes. Es ist wohl anzunehmen, daß selbst die kleinsten Veränderungen in der Formbildung zurückzuführen sind auf